

# Politische Rundschau.

## Vom Kriegsschauplatz.

\*Lord Salisbury hat den Friedensvorschlagn des britischen Vizekönigs in China scharf ablehnend beantwortet. Er fordert unbedingte Unterwerfung. Es taucht die Vermutung auf, Krüger habe diese schroffe Antwort erwartet und gewünscht, um seine Boeren zu neuem Kampfesmut zu entflammen.

\*Die Ver. Staaten haben auf Ersuchen der Präsidenten Krüger und Steijn der britischen Regierung ihre Dienste als Vermittler zur Wiederherstellung des Friedens angeboten; das Anerbieten wurde jedoch in ebenso herzlichen und höflichen Ausdrücken abgelehnt.

\*Die deutsche Regierung soll auf die Bitte der Boerenregierung um Intervention geantwortet haben, daß sie gern bereit sein würde, bei einer Vermittlung mitzuwirken, sobald die Grundbedingung einer solchen vorhanden wäre, d. h. wenn festgelegt sei, daß beide Gegner die Vermittlung wünschten.

\*Das frühere Kriegsgeld der Boeren ist in das schönste Segenteil umgeschlagen. General Frey ist auf den Höhen westlich von Bloemfontein eingetroffen, welche die Stadt beherrschen; vermutlich ist jetzt bereits der Ort in englischen Händen, denn Roberts wird nicht geäußert haben, seinen Urterfahrer ausgiebig zu führen und die erreichte Stellung zu sichern. Damit ist denn ein Ziel der englischen Politik erreicht: Ueber der Hauptstadt des Oranienstaates flattert die britische Flagge, und die Notröde residieren im Präsidentenhaus Steijns.

\*Roberts meldet, daß er an Krüger ein Telegramm gerichtet habe, in welchem er gegen die Mißbräuche der weißen Flagge protestiert. „Ich habe im Lager von Cronje eine große Anzahl Sprenggeschosse gefunden. Derartige Verletzungen der Kriegsgebräuche und der Genfer Konvention sind eine Schande für jede zivilisierte Macht. Ich habe meiner Regierung eine Abschrift dieses Telegramms geschickt und sie ersucht, dasselbe allen neutralen Mächten mitzuteilen.“

\*Daß die Räumung von Natal durch die Boeren durchaus keine vollständige war, ergibt sich aus der Tatsache, daß neuerdings bei Komero, nordöstlich von Ladysmith, gekämpft worden ist, und zwar mit einem für die Engländer ungünstigen Resultat. Eine Abtheilung britischer Kolonialtruppen hatte am 9. d. bei Komero einen Zusammenstoß mit den Boeren. Auf beiden Seiten wurde heftig geschossen, aber, da die englischen Truppen ohne Artillerie den Feind nicht aus seiner Stellung zu vertreiben vermochten, zogen sie sich südblich vom Tugela zurück.

\*Vier deutsche Offiziere, welche sich nach Pretoria begeben wollten, sind nach einem von den Londoner Blättern veröffentlichten Telegramm aus Durban vorige Woche in Lourenço Marques von den portugiesischen Behörden angehalten und festgenommen worden, nachdem Gewehre und Munition in ihrem Gepäc entdeckt worden waren.

## Deutschland.

\*Der Kaiser, welcher an Bord des Panzerschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ übernachtet hatte, traf am Dienstag früh in Bremerhaven ein und begab sich alsdann mittels Hofzug nach Bremen. Nachdem der Monarch im Kaiserlichen das Frühstück eingenommen und die für die Kaiserliche Weltausstellung bestimmten Schiffsmodelle besichtigt hatte, erfolgte die Weiterfahrt nach Kiel zur Teilnahme an den Tauffeierlichkeiten für den jüngsten Sohn des Prinzen Heinrich.

\*Kaiser Wilhelm hat, wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dem Finanzminister v. Müllers nach seiner Genesung ein äußerst freundliches Hand schreiben zugehen lassen, in dem der Monarch der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Kräfte des hochverdienten Staatsmannes noch lange dem Staat und dem Reich erhalten bleiben mögen. Jedenfalls sei

der Kaiser gewillt, allen Wünschen des Ministers die besten bürgerlichen Wiederherstellung und Kräftigung zu betreiben, im vollsten Maße Rechnung zu tragen.

\*Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern feierte am Montag seinen 79. Geburtstag.

\*Staatssekretär Graf Bülow ist nach den Münch. N. N. von neuem an der Influenza erkrankt.

\*Der Gesetz-Entwurf über die Privatversicherung - Unternehmungen ist nach der Nordd. Allg. Ztg. nebst Begründung dem Bundesrat zugegangen.

\*Dem Reichstage ist durch den Reichskanzler der Wortlaut des zwischen Deutschland, Amerika und England abgeschlossenen Abkommens über die schiedsgerichtliche Regelung gewisser Schanden-sprachen auf Samoa zugegangen.

\*Der ehemalige Reichstags- und preuß. Landtagsabgeordnete Rudolf Parisius ist einem Herzleiden erlegen. Parisius, am 15. Oktober 1827 in Gardelegen geboren, war 1858 zum Kreisrichter in seiner Vaterstadt ernannt worden, mußte aber dieses Amt aus politischen Gründen niederlegen. Er war 1861 bis 1866 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses und gehörte in den Jahren 1867-76 und 1881-87 dem deutschen Reichstage an.

## Oesterreich-Ungarn.

\*Aus Wiener Kreisen wird mit Bestimmtheit gemeldet, daß die Verlobung des Prinzen Maximilian von Baden mit der Prinzessin Maria Luise von Cumberland bereits erfolgt sei.

\*Die Lieferung von Kriegsmaterial an die englische Armee, die im Abgeordnetenhause den Gegenstand einer Interpellation bildete, gab am Montag der Ministerpräsident v. Körber zu, wobei er sich auf den Standpunkt stellte, daß nur der Staat in dieser Hinsicht völlige Neutralität zu wahren, auf die Geschäftsbekämpfung seiner Angehörigen aber keinen Einfluß zu nehmen habe.

\*In Prag kam es am Sonntag, nachdem elf Arbeitervernehmungen zu Gunsten der Arbeiter demonstriert hatten, auf dem Wenzelsplatz zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die mit Steinen beworfen und mit Stöcken und Fäusteln geschlagen wurde. Sechs Personen wurden verhaftet.

## Frankreich.

\*Der Einkommensteuerplan des Finanzministers Caillaux sieht eine Besteuerung von Einkommen, welche aus Etwas jeglicher Art fließen, mit 4 Prozent vor, doch sollen die untersten Sätze, beispielsweise in Paris die ersten 2500 Francs des Einkommens, steuerfrei bleiben. Als Maßstab der Abschätzung wird der Mietszins angelegt, auf dessen fünf- bis sechsfachen Betrag das Einkommen berechnet werden soll.

## England.

\*Im englischen Unterhause wurde am Montag Balfour bezüglich der Intervention der Mächte in der Transvaal-Angelegenheit ausgefragt, er hielt aber mit seiner Antwort zurück und beschränkte sich darauf, zu erklären, dem Hause würden sehr bald Schriftstücke über diesen Gegenstand vorgelegt werden. Ueber die etwaigen Friedensbedingungen enthielt er sich jeder Äußerung.

\*Die Subskription auf die englische Kriegsanleihe ist geschlossen worden, wie es heißt, ist die Anleihe zwanzigmal gezeichnet.

\*Ueber die englischen Armeeforderungen für das nächste Jahr gab am Montag der Parlamentssekretär Wyndham dem Unterhause Auskunft. Danach sollen die Kolonien für die Zukunft zu stärkerer militärischer Hilfe herangezogen werden. Er habe einen Vorschlag der Selbsthilfe zur Fortführung des Krieges auf weitere sechs Monate mit voller, sowie auf ein ferneres halbes Jahr mit halber Kraft aufgestellt.

## Amerika.

\*Offizielle Washingtoner Kreise haben, wie von dort berichtet wird, die Maßregeln erörtert,

welche zu ergreifen seien, um die amerikanischen Interessen zu wahren für den Fall, daß das dem deutschen Reichstage vorliegende Fleischbeschaugesetz in der gegenwärtigen Form zur Annahme gelangt. Diese Kreise beschließen, geeignete Maßnahmen vorzuschlagen, durch welche erhebliche Differentialabgaben auf die Schiffsahrt derjenigen Länder gelegt werden sollen, welche der Einfuhr amerikanischer Erzeugnisse unbillige Erschwerungen bereiten.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag bei sehr schwacher Besetzung zuerst einige Rechnungssachen und trat dann in die zweite Beratung des Gesetzes betr. Änderungen im Münzwesen. Artikel 1 bestimmt, daß die goldenen Fünfmünzen mit einer Einlöschungfrist von einem Jahr außer Kurs gesetzt werden. Nach Artikel 4 der Regierungsvorlage soll der Gesamtbetrag an Reichsbilbermünzen bis auf 14 Mk. für den Kopf der Bevölkerung unter gleichzeitiger Einziehung von Landesbilbermünzen erhöht werden. Die Kommission beantragt Erhöhung bis zu 15 Mk. für den Kopf der Bevölkerung. Abg. v. Kardorff (freikons.) kündigt an, daß er bei der Abstimmung hierüber die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifeln werde. Die Diskussion eröffnet sich gleichzeitig über eine von der Kommission beantragte Resolution betr. vermehrte Ausprägung von Zehnmarkstücken.

Am Dienstag beschäftigte die dritte Beratung der log. Lehnzinsen den Reichstag.

Ein Kompromißantrag der Abg. Graf v. Bismarck, v. Lanenburg u. Gen. verlangt die Erziehung der in zweiter Lesung angenommenen §§ 182 und 182a, welche die Erhebung der Schutzzölle für Mächte von 16 auf 18 Jahre und verschärfte Bestrafung von Arbeitgebern für unbilliges Verhalten ihren weiblichen Angestellten gegenüber, ferner für die §§ 184a und folgende neue Fassung fordern: 184a: „Mit Gefängnis bis zu sechs Monat oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. wird bestraft, wer Schäften, Abbildungen, Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen 1) zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder an anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Vergeris erregender Weise ausstellt oder anhängt; 2) einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet.“ 184 b: „Wer innerhalb öffentlicher Schaustellungen, Ausstellungen oder Vorträgen von Gefangs- und sonstigen Unterhaltungsstücken öffentlich ein Vergerniß gibt durch eine Handlung, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt, wird mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.“ - Nachträglich wird von den Antragstellern der Eingang § 184 b dahin geändert: „Wer in öffentlichen Vorträgen von Gefangs- oder sonstigen Unterhaltungsstücken oder innerhalb öffentlicher Schaustellungen oder Ausstellungen öffentlich ein Vergerniß gibt.“

Abg. Rorer (Zentr.) Man habe gegen die Beschlüsse zweiter Lesung eine heftige Protestbewegung eingeleitet, und in der Versammlung habe sich gezeigt, daß die Redner wohl viel von Stenogramm der Kunst u. s. w. zu erzählen mußten, von dem Text der vom Reichstag angenommenen Paragraphen aber überhaupt gar keine Ahnung hatten. Keiner der Redner habe auch nur den geringsten Beweis dafür erbracht, daß die Kunst durch die beiden Paragraphen gefährdet sei. Von der wirklichen Kunst sei aber bei der Lehnzinsen gar nicht die Rede, sondern von sogenannten Kunstprodukten der allgemeinsten und niedrigsten Sorte. Von allen den Teilnehmern würden wenige die Resolutionen mitbeschlossen haben, wenn sie über die wahre Tendenz der Bestimmungen aufgeklärt worden wären.

Abg. Wasser mann (nat.-lib.) bemerkt, daß über die Erhebung der Schutzzölle für Mächte die Ansichten in seiner Partei geteilt seien. Er persönlich hätte kein Bedenken getragen, der Erhöhung zuzustimmen, da er sich überzeugt habe, daß diese den Anschaunngen in den Kreisen der Frauen entspreche und daß die Bedenken gegen die Erhebung nicht allzu schwer ins Gewicht fallen könnten. Viel schwerer aber seien seine Bedenken gegen die §§ 184 a und b auch in der neuen Fassung. Seine Freunde stimmten gegen diese Paragraphen, denn sie wollten der Kunst das möglichste Maß an Freiheit gewähren.

Abg. Stöckmann (freikons.) will nicht dem Beispiel des Vordemners folgen. Sollte das Gesetz zustande kommen, so müßte es nicht nur auf eine Mehrheit im Reichstag, sondern auch auf die Zustimmung der verbündeten Regierungen rechnen können. Die Protestbewegung gegen das Gesetz sei ihm unverständlich, denn es richte sich lediglich gegen das Gemeine, und mit dem Gemeinen habe die Kunst nichts zu thun.

Abg. v. Beth-Holburg (fr. Vp.) hält die Bedenken gegen die Kompromißanträge keineswegs für übertrieben. Es sei unwillig, in ein Gesetz, das sich gegen das Dürrenum, das Louism und Zuhälterwesen richte, auch Bestimmungen gegen Kunst und Literatur hineinzubringen. Da dürfe man sich über die Protestbewegung nicht wundern.

Abg. Simburg (kons.) erklärt, daß seine Freunde zwar in verschiedenen Punkten verschiedener Ansicht seien, aber doch das Gesetz für geeignet hielten, in stiller Beziehung zu wirken. Sie würden also für die Kompromißanträge stimmen.

Abg. Schrader (fr. Vgg.) nimmt die Künstler, welche in den Protestveranstaltungen gesprochen haben, in Schutz gegen den Vorwurf, daß sie nicht gewußt hätten, um was es sich handle. Es seien die ersten Künstler, die man noch nennen werde, wenn die Namen der Mitglieder dieses Hauses längst vergessen seien.

Abg. Groeber (Zentr.) meint, der Vordemner habe doch wohl etwas stark übertrieben. Die Kunst, die darauf angewiesen sei, der Ungunst zu dienen, verdiene doch keine Schonung. Unzüchtige Bilder seien doch keine Kunstprodukte, und nur unzüchtige Bilder sollten getroffen werden. Die ganze Lex Heinze sei in Rauch und Wogen verurteilt worden. Da sei es doch milde ausgedrückt, wenn Abg. Rorer sagte, die Herren hätten das Gesetz nicht genügend gekannt.

Abg. v. Ebel (soz.) erklärt, seine Freunde müßten gegen das Kompromiß stimmen.

Staatssekretär v. Liebering behält sich seine Erklärung über die Haltung der verbündeten Regierungen vor bis zur Spezialdiskussion.

Abg. Stöcker (wildkons.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Arbeitgeber-Paragraf und die Bestimmung über die Heraufsetzung der Schutzzölle für Mächte zum Opfer gebracht werden müssen. Mit ihnen wäre das Gesetz nicht nur jetzt gefallen, es wäre auch in absehbarer Zeit von der Regierung nicht wieder eingebracht worden. Deshalb hätten sich die Freunde des Gesetzes zu diesem Opfer entschlossen. Er könne dem Abg. Rorer nur seinen herzlichsten Dank aussprechen.

Damit schließt die Generaldiskussion. Es werden die ausgelegten Abstimmungen über die einzelnen Artikel der Münzgesetznovelle jetzt noch vorgenommen, - und zwar gelangen die drei ersten Artikel (betr. die Einziehung der goldenen Fünfmünzen, sowie der silbernen und rickelnen Zwanzigpfennigmünzen) mit großer Mehrheit zur Annahme. Bei Art. 4, nach welchem Neuaussprägungen von Reichsbilbermünzen bis zum Betrage von 15 Mk. (statt bisher 10 - und nach der Vorlage 14) für den Kopf der Bevölkerung vorgenommen werden sollen, unter Verwendung von Landesbilbermünzen (Thaler) - wird zunächst eine namentliche Abstimmung über den Antrag v. Rendt, nach welchem Silberbarren zur Ausführung der Neuaussprägungen verwendet werden sollen, so daß die Thaler als Münze beibehalten bleiben, vorgenommen; dieselbe ergibt die Ablehnung dieses Antrages mit 161 gegen 81 Stimmen.

Dagegen wird der Antrag Herold-Schwarze-Lippstadt (Zentr.), durch welchen nur die Verwendung von Thalern zur Neuaussprägung, nicht aber die Verwendung zugelassen wird, mit großer Mehrheit angenommen. - Ebenso der damit abgeänderte Artikel 4 - und sodann ohne wesentliche Veränderung der Kommissionsbeschlüsse - die Artikel 5 und 6.

Schließlich wird auch die Resolution auf vermehrte Ausprägung von Kronen - mit großer Mehrheit angenommen.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultusetats bei dem Kapitel Höhere Lehranstalten fort. Bei dieser Gelegenheit wurden von verschiedenen Seiten des Hauses Wünsche und Vorschläge, betr. die Reform des höheren Schulwesens, laut. Ein Antrag Kropatschek betr. Gleichstellung der Oberlehrer der vom Staat unterhaltenen Lehranstalten mit den Oberlehrern der staatlichen Lehranstalten hinsichtlich der festen Zulagen und betr. Besserstellung der Zeichenlehrer wurde schließlich der Budgetkommission überwiesen.

Im Abgeordnetenhause wurde am Dienstag die Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Die debattierten Fragen hatten im allgemeinen nur lokale Bedeutung und lediglich die Angelegenheit der Kreis- und Schulinspektoren, die von den Konservativen abgelehnt, vom Minister Stubb dagegen verteidigt wurde, konnte allgemeines Interesse beanspruchen.

## Von Nah und Fern.

Bonn. Eine hier abgehaltene Versammlung der Besitzer von Mineralwässern hat beschlossen, vom 1. April ab eine allgemeine Erhöhung der Preise für Mineralwässer eintreten zu lassen.

## Die Tochter des Grubenbesizers.

4) Roman von Jos von Neuf.

Es ist beinahe am Schluß des Festes hatte Friedrich Melzer Zeit und Gelegenheit gefunden, Fräulein Irene angurden, die Begrüßung am Morgen war nur konventioneller Art gewesen. Daß sie aus einer Knospe zur Rose erblüht war, hatte er freilich sofort wahrgenommen. Glücklicherweise fand er sie aber sonst unverändert. Das war noch das selbe unbefangene herzige Wesen gegen jedermann, das sie immer gehabt hatte. Ob es gegen den Vetter Leutnant nicht noch herzlicher war als gegen andre? Es schien wirklich so. . . . Auch sprach man schon in der Umgebung von der bevorstehenden Verlobung zwischen Rousin und Kaufine.

Während Friedrich Melzer mit Fräulein Irene den Garten auf und nieder schritt, hatten sich drinnen im Hause die Gäste zum Aufbruch geküßt. Erst der erste, den breiten Parkweg entlang rollende Wagen erinnerte das junge Mädchen an ihre wirtschaftlichen Pflichten. Umlehrend trat sie auf die abziehende Emma, die die Freundin allenfalls besucht hatte, während Frau von Lüttringshausen das Abschiednehmen vergessen hatte, weil der Gatte sehr abellauig vom Spieltisch gekommen und auf sofortigen Aufbruch gedrungen hatte.

Wie eine riesige aneinandergerichtete Berleschnur lagen die kleinen Arbeiterhäuser des Steinkohlenbergwerks „Irene“ dicht nebeneinander, die Kommerzienrat Ullenhagen für den Stamm seiner Arbeiter hatte erbauen lassen. Sie besaßen sämtlich neben dem hinter dem Hause gelegenen Ob- und Gemüsegarten und dem Grasplatz, auch einen kleinen, blumenbesetzten Vorgarten, der die Front des Hauses schmückte. Einige dieser Vorgärten waren so zierlich angelegt und hübsch gehalten, daß der idyllische Reiz der ganzen Wohnstätte sogar zu weilen die in die Campolister des Landbauers gebetteten Vorbereitenden anlockte, die der Villa des Kommerzienrats zurollte.

Zu den hübschesten gehörte unstreitig Nummer Sieben, das neben den gewöhnlichen Räumlichkeiten als Haus des ersten Häuers, auch noch ein Boden-Orterzimmer besaß. Drinnen war die Hausflur sehr geschickt durch einen Bretterverschlag zu einem Kaufmannsladen ausgenutzt, in dem die Gattin des Häuers mit Raffinement alles feilhielt, was ein kleinbürgerlicher Haushalt bedurfte. Als Luxusartikel fungierten Zigarren, etwas Kinderspielzeug und mit schmalen Goldbleifen umrahmte, grellbunte Delbrückbilder des Kaiserpaars, mit sämtlichen Sprößlingen. Die silberne Dekoration des „Schaufensters“ bestand aus handfesten Lederschuhen für das städtische Geschäz der Bergleute, welche zierlich wie Gardinen rings um das Schaufenster aufgehängt waren. Darunter prangte ein vom Sohn des Hauses geschriebenes Plakat mit den Worten: Meine geschätzten Kunden erhalten am Samstag ein Stück Seife „gratis“ . . . Sold' liebevolle Zirkose konnte nicht unbelohnt bleiben und wirklich hob sich das „Geschäz“ überraschend schnell und halb zum Bedauern des Hausstandes.

Frau Weinert klapperte mit den Holzspannstoffen nach Gewohnheit rüdrig hin und her, zwischen Küche, Wohnzimmer und Kaufmann. Draußen gab's alle Hände voll zu thun, denn Samstag mehrten sich natürlich die Kunden, und drinnen in der Wohnstube saß Hans Maier, der lahme Dorfschneider, um für den Häuer einen neuen Gotteshäusprod zu machen.

„Geschä, wo steckst du?“ rief die Mutter endlich nach der Tochter, um Hilfe zu bekommen. „Am Himmelswillen, wo steckst die Dirn?“

Gesina streckte den Kopf aus der Hinterfuhentür und schien sich erst etwas zu besinnen, ehe sie ganz zum Vorschein kam. Sie war neunzehn Jahr alt und von seltener Schönheit. Ihr Wuchs war hoch und schlank wie die beiden Tannen, die vom Häuer gepflanzt, den Hauseingang wie zwei grüne Schildwachen hüteten, und ihr Profil trug reine und edle, deutsche Linien. Dazu zeigte ihr Gesicht jenen Ausdruc schmelzender Weisheit, der die Schönheit des Weibes unwiderstehlich machen soll. Ihr Anzug war trotz des frühen Morgens rein und sauber, zeigte aber etwas Nachlässigkeit, welche die Trägerin zwar nicht übel kleidete, aber dennoch leisen Tadel herausfordern konnte. Und mit Nachlässigkeit hörte sie auch die etwas polternd herausgehobenen Aufträge der Mutter an - es waren ihrer jetzt ebensoviele als diese Finger an ihren rüdrigen Händen besaß, aber als Gebote in dem Katechismus stehen. „Und vergiß auch die Ziegenlammern nicht“, setzte sie noch als letztes hinzu.

Gesina schnitt etwas Grimasse, ehe sie an die Arbeit ging, schien aber endlich in den

Jug zu kommen. Frau Weinert lehrte in den Tagen zurück, um die Kunden zu bedienen, und fand dazwischen auch noch Zeit zur Unterhaltung mit dem lahmen Schneider, dem Hans Maier. Denn da er aus einem Hause in das andere ging, war er niemals um Gesprächsstoff verlegen. Mit dem Alten besprach er die „schlechten Zeiten“, und bedeckte über die Nachbarschaft, und mit den Jungen „beschäftigte“ er sich mit Verzensangelegenheiten. Merkwürdigerweise behnte er solche „Beschäftigung“ heute auch auf die „Alte“ aus.

„Und ich sage Euch, Mutter, es muß etwas werden! Und es ist der größte einfältige Kopf! Und verliert ich sehr!“ ließ sich Hans Maier vernehmen.

Wenn Ihr wirklich meint - ja, es wäre freilich ein Glück! „Der Alte gibt nach und geht am Ende ruhig in sein Altenteil, wenn er sich genug gespart hat. Und der Junge hat sich die Gesina einmal in den Kopf gesetzt - kann ihm auch niemand verübeln! Dazu ist eine Frau dort nötig, wie's liebe Brot! . . . Ich werde ihn, hören in nächster Woche, wenn ich dem alten Bauer den neuen Kirchrod machen werde, und Euch Beschäid geben. Meiner Sir - das wird eine schöne Hochzeit geben!“

Jedenfalls hatte sich Hans Maier nicht über Mangel an lieblicher Pflege heute zu beklagen. Die Aussicht, den jungen Bauer vom Klaushof zum Schwiegerohn zu bekommen, ließ alle Butterköpfe offen stehen. Noch niemals vorher hatte es ihm so gut wie heute in Nummer Sieben auf der „Irene“ gefallen.

Bitte auf die Firma zu achten!